

22.So.n.Trin. 2016

Stadtkirche Baden-Baden

„Wie oft soll ich vergeben?“

Pfarrerin Marlene Bender

Lesung aus **Mt. 18, 21-35**

Petrus wandte sich an Jesus und fragte ihn: »Herr, wie oft muss ich meinem Bruder vergeben, wenn er immer wieder gegen mich sündigt? Siebenmal?« - »Nein«, gab Jesus ihm zur Antwort, »nicht siebenmal, sondern sieben Mal siebzimal!«

»Darum ´hört dieses Gleichnis`: Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem König, der mit den Dienern, die seine Güter verwalteten, abrechnen wollte.

Gleich zu Beginn brachte man einen vor ihn, der ihm zehntausend Talente schuldete. Und weil er nicht zahlen konnte, befahl der Herr, ihn mit Frau und Kindern und seinem ganzen Besitz zu verkaufen und mit dem Erlös die Schuld zu begleichen. Der Mann warf sich vor ihm nieder und bat auf den Knien: ›Hab Geduld mit mir! Ich will dir alles zurückzahlen.‹ Da hatte der Herr Mitleid mit seinem Diener; er ließ ihn frei, und auch die Schuld erließ er ihm. Doch kaum war der Mann zur Tür hinaus, da traf er einen anderen Diener, der ihm hundert Denare schuldete. Er packte ihn ´an der Kehle`, würgte ihn und sagte: ›Bezahle, was du mir schuldig bist!‹ Da warf sich der Mann vor ihm nieder und flehte ihn an: ›Hab Geduld mit mir! Ich will es dir zurückzahlen.‹ Er aber wollte nicht darauf eingehen, sondern ließ ihn auf der Stelle ins Gefängnis werfen, ´wo er so lange bleiben sollte,` bis er ihm die Schuld zurückgezahlt hätte.

Als das die anderen Diener sahen, waren sie entsetzt. Sie gingen zu ihrem Herrn und berichteten ihm alles. Da ließ sein Herr ihn kommen und sagte zu ihm: ›Du böser Mensch! Deine ganze Schuld habe ich dir erlassen, weil du mich angefleht hast. Hättest du da mit jenem anderen Diener nicht auch Erbarmen haben müssen, so wie ich mit dir Erbarmen hatte?‹ Und voller Zorn übergab ihn der Herr den Folterknechten, bis er ihm alles zurückgezahlt hätte, was er ihm schuldig war. So wird auch mein Vater im Himmel jeden von euch behandeln, der seinem Bruder nicht von Herzen vergibt.«

Liebe Gemeinde,

bei diesem Gleichnis kann man nur den Kopf schütteln: Leute gibt's! Da begegnet uns ein Mann, der gerade auf wunderbare Weise vor dem finanziellen Ruin gerettet worden ist, und nun ruiniert er eiskalt einen Kollegen, ja, er geht ihm wegen einer Bagatelle an den Kragen. Dass er daraufhin von seinem Chef grausam bestraft wird und alles wieder hergeben muss, was er gewonnen hat, ist da nur noch gerecht.

Solche Geschichten sind eigentlich unglaublich und doch gibt es sie zu Tausenden.

Mein Großvater war Metzger und handelte auch mit Vieh. Einmal ließ er sich von einem Bauern erweichen, der nicht zahlen konnte. Dem stand das Wasser bis zum Hals, und er bat um einige Monate Zahlungsaufschub. Mein Großvater, der sehr gutmütig war, gab dem Mann die Zeit, die er brauchte, um das Geld zu beschaffen, und er verlangte auch keine Zinsen. Das war für den Mann eine große Hilfe und seine Rettung.

Als dann endlich, nach einiger Zeit, das Geschäft abgeschlossen wurde und der Bauer das Geld (bar – so war das damals üblich) auf den Tisch legte, hatte er den Betrag nicht genau passend. (Es handelte sich um mehrere Tausend Mark.) Es waren ca. 1,50 D-Mark zu viel. Mein Großvater wollte das Geld einstecken, aber der Mann hielt ihn auf. „Halt, Rudolf!“ rief er. „Jetzt schuldest du mir noch 1 Mark 50!“

Mein Opa, der ein schlagfertiger Mann war, wusste keine Antwort. Schweigend legte er die 1,50 Mark auf den Tisch und ging. Die Pfennigfuchserie dieses Bauern aber hat ihn sehr beschäftigt, und er kam immer wieder auf diese Begebenheit zurück. Seine Großzügigkeit war mit Kleinlichkeit beantwortet worden.

„Wie lange soll man sich das gefallen lassen, Jesus?“ fragt Petrus. „Wie soll ich reagieren, wenn ich ausgenutzt werde, wenn mir jemand weh getan hat? Wie soll ich auf solch ein Unrecht antworten?“ Normal, menschlich, ganz natürlich wäre die Antwort: „Mit mir macht man das nur einmal!“ Petrus ahnt aber, dass das nicht sehr großmütig ist. So fragt er seinen Rabbi Jesus, und er stellt keine abwegige Frage: „Wie oft muss ich meinem Bruder verzeihen?“ Darüber diskutierte man damals in Theologenkreisen, und die anderen jüdischen Lehrer machten den Vorschlag: 3 x soll man vergeben. 3 x. Dann ist es genug. Petrus setzt noch eins drauf: „Jesus, was meinst du, reichen 7 x? Das ist doch schon sehr großzügig, meinst du nicht?“ – „Nicht großzügig genug,“ sagt Jesus. „7 x 70 Mal“ ist seine Antwort. 7 x 70 – das kann keiner zählen, auch wenn er noch so nachtragend ist. 7 x 70 – das heißt: unendlich oft.

Nachdem mein großzügiger Opa damals mit dem kleinlichen Bauern abgerechnet hatte, erntete er daheim nur Hohn und Spott: „Das kann nur so einem gutmütigen Ker wie dir passieren“, meinte meine Oma (obwohl sie selber ein ebenso weiches Herz hatte). Aber ist der Großmütige, der Barmherzige nicht tatsächlich meistens der Dumme?

In unserer Welt setzen sich doch die Berechnenden durch. Die Skrupellosen. Wer es zu etwas bringen will, darf nicht rücksichtsvoll oder weich sein. „Mir schenkt auch keiner was!“ heißt die Devise. So sieht die allgemeine Lebensregel aus bei Arm und Reich, auch bei Christen.

Wie Petrus ahnen wir wohl meist auch, dass das nicht ganz im Sinne Jesu ist. Deshalb der Kompromiss: Na ja, einmal, ja sogar bis zu 7 Mal bin ich bereit zu vergeben, bevor ich zurückschlage.

Jesu Antwort ist verrückt. Nein, nicht 7 Mal, sondern 7 x 70 Mal. Jesu Antwort ist verrückt. Sie ver-rückt die Regeln, die unter uns gelten. Die Regel „Wie du mir, so ich dir“, die Regel vom „Fressen oder Gefressen werden“. Diese Regeln setzt er außer Kraft.

Warum er das tut?

Nicht, weil er widerspruchsloses Trottel aus uns machen will; Leute, die nicht Nein sagen können, die zu weichlich und blass sind und ihre Rechte nicht nutzen.

Nein, der Schlüssel der Geschichte liegt in der ersten Szene. Da erlässt der König seinem Verwalter eine Riesensumme. Der König verzichtet auf sein Recht und ist gnädig. Unverdient schenkt er dem Untergebenen einen neuen Anfang.

Darin liegt der Schlüssel: Wer sagt „Mir schenkt auch keiner was“, der weiß nicht, wem er sein Leben verdankt. Die Gesundheit und die Freunde, den Frieden und das Auskommen, unsere Kinder und alle Liebe – das Geschenk der Taufe -, da alles kann sich niemand verdienen. „Ihr seid beschenkt, reich beschenkt! Könnt ihr da voreinander die Herzen verschließen?“

Und noch mehr: Wir beten gemeinsam in jedem Gottesdienst das Vaterunser. Wir bitten: „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.“ Haben wir das

schon einmal gezählt? Haben wir darüber Buch geführt, wie oft WIR Gott um Vergebung gebeten haben, wie oft uns Gott schon vergeben hat?

Scheint uns das selbstverständlich?

Der Philosoph Voltaire hat über den Gott der Christen spöttisch gesagt: „Pardonneur c'est son metier. Vergeben, das ist sein Beruf, sein Geschäft.“

Nein, liebe Gemeinde, Gnade ist nicht Geschäft, sondern Geschenk. Vergebung ist ein Wunder. Unverdient.

Dieses Geschenk kann man sich nicht verdienen, man kann es nicht einfordern – aber man kann es verspielen. Darauf weist unser Gleichnis am Ende hin. Der Verwalter, der seinen Kollegen in den Ruin treibt, muss darüber Rechenschaft abgeben. Er muss schlussendlich die Konsequenzen seiner Hartherzigkeit tragen.

Es ist Gott nicht egal, wie wir miteinander umgehen. Jesus hat dieses Gleichnis seinen Jüngern erzählt. „Unter euch, die ihr euch nach meinem Namen nennt, soll es nicht so zugehen wie in der Welt.“

Es geht ja leider bis heute so zu, dass Menschen das Vaterunser beten und dann einen Mitchristen geschäftlich ruinieren. Es geht ja so zu, dass wir miteinander im Gottesdienst Gottes Güte preisen und dann, gegeneinander, unerbittlich auf unserem Recht bestehen. Dass wir Gottes Geschenk für nichts achten. Es ist bis heute so, dass Christen oft nicht anders sind als Menschen, die nichts glauben. „Aber bedenkt“, sagt Jesus, „ihr beleidigt damit nicht nur euren himmlischen Vater, ihr bringt euch selbst um die Gnade!“

Weil das um Himmels Willen und um der Menschen Willen nicht sein soll, darum erzählt uns Jesus dieses Gleichnis. Jesus erzählt eine Geschichte, keine Moralpredigt! Er will uns nicht ermahnen, künftig netter oder geduldiger zu sein. Er erzählt seine Geschichte vielmehr so, dass wir Partei ergreifen müssen. Wer sagt nicht: „Wie grausam ist dieser Verwalter!“ Eine große Schuld ist ihm vergeben, und ER kann es nicht seinem König nachmachen und eine vergleichsweise kleine Schuld erlassen!“

Jesus will uns zu der Einsicht bringen:

Wo kämen wir hin, wenn Gott uns anrechnen würde, was wir ihm, was wir einander schuldig bleiben? Weil er uns immer wieder einen neuen Anfang schenkt, können wir den einander nicht vorenthalten. Weil er ein offenes Ohr für uns hat, können wir vor andern die Tür nicht endgültig zuschlagen.

Petrus hat gefragt: Wie oft soll ich dem, der an mir sündigt, vergeben?

Sieh das Herz Gottes an, sagt Jesus, und du findest die Antwort auf deine Frage.

Amen.